VI. Discours : von der Gefaehrlichkeit der schoenen Domestiquen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bernisches Freytags-Blätlein : In welchem die Sitten unser Zeiten von der Verneuerten Gesellschafft untersucht und beschrieben werden**

Band (Jahr): **5 (1724)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-251338

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

VI. DISCOURS.

Nec nimium vobis formosa ancilla ministret
Sæpè vicem Dominæ præstitit illa mihi.

Ovid. Art. Amat. lib. 3.

Des geehrten Frauen-Zimmers Nutz ist nicht allezeit, von schönen Mägden bedient zu werden; weilen selbige zuweilen ihren Vorgesetzten vorgezogen werden.

IN vorigen Zeiten hat die Spectateurs-Gesellschafft öffters die Ehr genossen / von Frauen-Zimmer Brieffen zu empfangen / die den Leseren sehr angenehm waren / so wohl wegen trefflicher Einbildung; als wormit sie es dem mannlichen Geschlecht zuvor thun / als wegen der Neuheit; die allezeit höchst angenehm. Derowegen auch dißmahl wenigstens zu etwelcher / wo nicht zu alleren Zeit-Vertreib / einen neulich zugesendten Brieff dem G. L. mitzutheilen / nicht aussert der Zeit befunden / von einer Persohn / die eine billiche Jalousie hat / ob über ihren Ehe-Herren oder Galants, ist uns gäntzlich unbekannt.

Messieurs.

DAs so lange Stillschweigen der Herren erweckte bey vielen nicht geringe Freud; sintemahl sie verhofften / ihre Laster wurden fürohin ungetadlet / wie vor Gesatzen unbekant / außgeübet werden: so groß aber diese Freud ware / so sehr bedaurten andere das Zuruckbleiben ihrer Arbeit / als die verspührten / daß ein- und andere sich gescheut hatten gewisse Sachen zu begehen / auß Forcht / die That möchte den Herren Spectateurs, und durch sie der gantzen Stadt offenbahr werden / zu unbeliebigem Nachreden / oder Nachtheil. Da aber der Herren Eyfer sich wieder erhohlet / hab ich vielen Gleich-gesinnten vorgehen wollen / mit Bitt / nachgesetzte gemeine Klag offenbahr zu machen; ja selbe nach ihrem Gutfinden mit einem Zusatz zu vermehren: Ob schon ich und meines gleichen uns nicht die Schönsten zu seyn einbildeten / glaubte ich dennoch einer wohl-gesitteten Manns-person würdig zu seyn / um soviel mehr / weil ich eine scheinbahre Aufwart von nicht den geringeren Herren täglich erhielte / daß meine angebohrne Eigen-Liebe mir bald diese bald jene Ursach solch öffterer Besuchung zubrachte; als ich aber endlich auf die Aufführung solcher Aufwarteren geneuere Acht hatte / fand ich / daß indem der eine mit mir redte / lachten die anderen / so offt als die Kammer-

Magd

Magd in das Zimmer trate/ worauf selbe allezeit mit anderen Geberden antwortete / als sie sonst zu gebrauchen gewohnt ware. Auß diesen zwar merckte ich wenig / wuste auch nichts anders zu gedencken / als die Herren lachten über weith andere Sachen/die Magd aber vermeyne / über ihre Aufführung verlacht oder gespottet zu werden / und verstelle sich darüber anderst. Nach und nach aber kam ich auf das Geheimnuß / indem zu allen Zeiten die Magd mit sehr verliebten Augen / holdseeligsten Worten / ja verschiedenen kostbahren Verehrungen ist beschenckt worden / nicht/wie ich erstens meynte / damit selbige ihnen bey mir fleissigen Zutritt / oder Hochachtung ihrer Leuthseeligkeit verursachte/sondern sich ihro für geleistete Diensten erkäntlich zu zeigen. Wurde die unvorsichtige Magd ihre Geschenck / und empfangenen Liebes-Zeichen nicht so sehr seinen Neben-Diensten gespieglet/und angerühmt haben / hätte die sach noch können verborgen bleiben; allein sie fienge an sich zu schmücken/ und zu zieren / daß jedermann sagte: Die Magd thue es an Pracht wie an Schönheit der Meisterin vor / werde auch ohne Zweiffel mehr caressirt als ich. Diesem allem ohngeacht / behielte ich sie so lang / als sie ihre Pflichten thate / und nicht zu einer offenbahren Huhr geriethe; allein so bald sie sich verschämte vorgethane Sachen mehr zu thun / sich auch pöchisch gegen mir und ihren

Neben-Diensten aufzuführen / alle Nächt vor das Hauß zu lauffen / dachte ich besser zu thun selbige zu erlassen. Sobald sie den Abscheid von mir hatte / wuste sie sich so wohl einem gewissen Herren anzubefehlen / daß dessen Frau auch wider ihren Willen selbe dingen muste / die eine meiner ehmahligen Gespielen war / mir aber nicht ehendere Zeügnuß abforderte / biß sie sich von der Magd bemeistert sahe / und auß aller Aufführung sowohl der Magd als deß Herrn überzeüget war / mehr als ehlicher Vertraulichkeit untereinander ; worauff sie weinend zu mir kam / mit verdrießlichem Vorhalten / was ich für eine Dirne zu ihrem Unglück unterhalten habe / die in den ersten Tagen ihres angetrettenen Diensts nicht nur den älteren Diensten den Vorzug / sondern gar ihro alle Liebe und Treu bey dem Herren abgezauberet hätte. Ich entschuldigte mich bald mit Vermelden / wie ich diese Magd auß dem Bettel aufgehoben / selbe allerhand zu Haußhaltungen Nothwendiges gelernet / und zu guten Manieren angehalten ; nachdem ich aber die Untreü und das außschweiffende Leben durch Vermahnen nicht mehr habe zuruck halten können / auß meinem Dienst geschickt habe / ohnwissend wo / oder auf was Weiß solche sich fürohin aufführen wurde ; mir seye leyd jemand zu meiner werthesten Freundinnen Pein erzogen zu haben. Gebe ihr aber den Rath auf gleiche Weiß / wie ich / mit ihr

ab-

abzufahren / um nicht lang solchen Ehe-Teuffel/der nicht nur alle Liebe und Aufrichtigkeit/ sondern selbst Ehr und Gut zu sich raffe/ innert ihrem Hauß zu beherbergen. Der Rath gefiele ihr/ und der Grund: allein sie fand so vil Schwärigkeiten solchen zu bewerckstelligen / daß sie vor Unmuth sagte: sie wünschte niemals das männliche Geschlecht gekant zu haben/als dessen Liebe so unrein/daß sie sich nicht mehr schämen/ auch an den garstigsten Orten mit Hindansetzung der Ehr und Gesundheit zu ersättigen; lieber wolle sie mit der schandlichsten Seuch befleckt/ als mit ehlich und ehrlicher Süssigkeit umarmet werden. Wann die Herren so viel auß diesen Klägten obzunemen wissen/als wir/selbiges auch kund machen zur Vorstellung schandlich und lasterhaffter Aufführung heutiger jungen leuthen/ so mache mir eine Ehr zu seyn/ Messieurs, la vôtre, C. J.

Auß diesem so gut als möglich war / übersetzten Brief werden wir gestärcket in der meynung / daß die Liebe die allerstärckste Passion sey / deren am allerwenigsten zu widerstehen. Dann viele sich und andere/lieber deß lebens / Verstands/ Ehr/ und Guts wollen und müssen berauben lassen / als sie dieser widerstehen können; diese Passion aber ist um so viel grösser/ weil sie die einige ist/die eine rechtschaffene Wollust zu ihrem Zweck hat; welche / ob sie gleich kurtz ist/ wird sie dennoch so hefftig von allem Lebhafften begehret/ zwar wie es scheint

mehr zu dem von dem allweisen Schöpffer selbst gesetzten End-Zweck / von den Unvernünfftigen / als welche nicht zu allen Zeiten diese Liebe verspüren lassen / sondern nur wann sie ihr Geschlecht vermehren sollen / als aber die Menschen thun / deren Natur so beschaffen / daß sie zu allen Zeiten fähig sind der Liebe abzuwarten / wo ihnen appetitliche Personen Gelegenheit / und Anlaß geben / an welchen in Bern niemand fehlen wird / wie Frembde / und Einheimische / solches zeugen können; daß aber alle sich innert den Schrancken der Gebühr solten vergnügen / wurde weniger gemacht werden als dem lufft eine Ring-maur / oder dem Feur eine Vorwand / welche sie nicht durchbrechen solten. Nur in so weit kan man helffen / daß man alle Gelegenheit abschneide / oder die meiste / nemlich innert dem Hauß / da Verliebte sind / nicht solche leuth zu halten / die leichtlich Feuer empfangen. Z. E. Ein Hauß / darinn 3. oder 4. Söhn sind / bey denen die Natur spielet / eine schöne Kammer-Magd / oder andere zu erhalten / ist zimlich gefährlich. Dann solche dienen sich etwas zu erwerben; kan es geschehen mit Genuß natürlicher freud / und reichlicher Bezahlung / warum wolten sie ihrem Glück dann zuwider seyn? Geschicht es daß sie schwanger werden / wird ihnen ein Mann zugeführt / und werden reichlich außgesteuret; ziehen sie aber den ledigen Stand vor / haltet man ihnen gute Kindbettenen

auß /

auß: das Kind aber wird versorget. Darum sehen wir allhier so viel wohlgeschmuckte einher traben/weil diß der Marckt ihres Glückes ist/ auf dem sie ihre Wahren feil tragen. Ja es scheinet nutzlicher zu seyn solche in den Häusern zu erhalten/allwo sie noch andere Dienstē versehen können/ damit die junge Mañschafft ihre Kräfften nicht vertrage/sondern zu Hauß behalte; hierbey sind die Unkösten nicht so groß als sie aussert dem Hauß wären/auch die Gefahr ist nicht so groß / dann man der Märren allzeit kan zum Aug luegen / daß es nicht außrinne. Zwar mit allen diesen Komlichkeiten/gestehe ich/kan einer ehrlichen Frauen nit gedient seyn / deren ihre Nahrung entzogen / und anderen dargegeben wird/ da sie indessen fasten muß / dabey auch in beständiger forcht stehen/ wann ihr Herz seiner Geilheit den Zügel lasse/möchte die gantze Familie in Schand gestürtzt werden. Das Unglück einer solchen Frauen ist noch um soviel grösser / wann sie förchten muß/der Vatter/und die Söhn/ gehen darauf um/daß sie Magos aufstellen / wovon dennoch die Natur selbst scheinet ein Abscheu zu haben: ich will nicht sagen / daß sie / Grund ihrer Forcht / dennoch Schein habe. Daß ich aber nichts muthwillig außlasse/siehe ich leicht/eine solche Frau leide in der That sehr viel/massen sie nicht nur die Untreu hefftig empfinden muß / sondern noch kein saure Minen darüber machen darff / wo sie nicht allen Un-

stern

stern in das Hauß ziehen will; der Magd aber muß sie in allem nachgeben / als welche rechtschaffen das Frauen-Ambt versiehet/deren der Herr flattieren muß/wofern er will/daß sie ihme dienstwillig bleibe. Dann diese den Vortheil hat weiter zu gehen/ wann ihr nicht nach Verdienst aufgewartet wird. Nun solch leidenden Frauen weiß kein bessern Rath zu geben/als sich mit Gedult zu ergeben/gedenkend ehemals seye eine gleiche Mode gewesen/ daß die Herren bey den Mägden geschlaffen. Aber bevor ich schliesse / muß ich eine ohnlängst gehörte Jungfern-Klag gleichen Jñhalts mittheilen: Es fand sich eine gantze bande ein/ohne einigen jungen Herren; darüber sich eine alte Frau / bey deren die Societät war / höchlich verwunderte/auch nach der Ursach frieg/da sie vermeynte / es wurde keine seyn ohne conducteur: deren eine in der anderen Namen sagte: Es seye sich darüber nicht mehr zu verwunderen/weil die jungen Herren lieber dem Essen / Trincken und Spielen / als modesten Societäten nachlauffen; hielten sich ehender zu schlimmen Dirnen/da sie können ihre Geilheit außüben/als zu ehrlichen Töchtern/ bey denen sie sich geziñend aufführen müssen. Ihnen seye lieber von solchen ledig zu seyn/als von den lasterhafften Dirnen verlachet zu werden / weil selbe nicht nur von ihnen besucht und begleitet/ sondern beschenckt werden.

Mopsus.